

besten Ordnung abhandelt. Dieses für die damalige Zeit höchst wichtige Werk ist in St. Gallen noch vorhanden; es erschien im 15. Jahrhundert im Druck, ist aber nun eine große Seltenheit (vgl. R. v. Raumer a. a. O. 128; Ebdele 16). Bei diesen staunenswerthen Leistungen des Klosters, welches dabei ein Muster guter Zucht war, kann es nicht Wunder nehmen, wenn weltliche und geistliche Große dessen gesegnete Räume gern und häufig besuchten (Mon. Germ. SS. II, 73. 81. 84—85. 91; Art. I, 74. 113. 124). Wie im 9. und 10. Jahrhundert, so stand St. Gallen auch im 11. Jahrhundert bis gegen Ende desselben in großem Flor, und noch immer nahm es unter den Klöstern des Abendlandes einen der ersten Plätze ein. Dieser Zeit gehören die gefeierten Effebarde (i. h. Art.) an. Der Abt Hartmann (gest. 923), der die Wissenschaft dergestalt liebte, daß zwischen den Schulen und dem Kloster kein oder kaum ein Unterschied war, verfaßte eine Geschichte des Klosters St. Gallen und geistliche Lieber (Mon. Germ. SS. II, 102; Canis. I. c. 187 sq.). Die Mönche Waning und Hartmann der Jüngere waren die Lehrer des hl. Ulrich von Augsburg; dieser Hartmann verfertigte auch eine gut geschriebene Biographie der hl. Wiborada (Boland., Acta SS. Maii 2; Mon. Germ. SS. II, 113. 116. 140 u. IV, 452). Der Lehrer Adelhard bildete den St. Galler Mönch Dietmar, welcher später Abt zu Hirschau wurde (Art. I, 271). Victor, Professor unter Kralo, starb 991 zu Straßburg, wo er, obwohl blind, unter großem Zulaufe Vorträge hielt (Art. I, 224). Professor Gerold (Gerolt, Gerard) brachte sein ganzes Leben mit Lehren zu und mußte sich als beliebter Prediger auch vor den Bischöfen hören lassen (Mon. Germ. SS. II, 136). Kunibert that sich als Maler, Schönschreiber und Lehrer so hervor, daß ihn Herzog Heinrich in Bayern vom Abte Kralo (gest. 959) für die Schulen in Salzburg verlangte und zum Abte von Niederaltaich machte (Mon. Germ. SS. II, 138). Kotter der Arzt (physicus, piperis granum), Mitschüler des hl. Ulrich, erwarb sich als Lehrer, Dichter, Maler und Arzt großes Ansehen (Art. I, 275). Kotter, der berühmte Bischof von Bättich, Verjasser des Lebens des hl. Remaclus, war früher Propst in St. Gallen gewesen (gest. 1008; Art. I, 276). Kotter Labes, gleich berühmt wie Kotter Walbulus, in der Bibel, den Kirchenschriftstellern, Vätern, in der lateinischen, griechischen und deutschen Sprache wohl bewandert, ein Theolog, Philosoph, Dichter, Musiker, Astronom und Mathematiker, stand lange Zeit der Schule in St. Gallen vor und erwarb sich namentlich durch seine in deutscher Sprache herausgegebenen Werke unsterblichen Ruhm. Unter den Quellen althochdeutscher Sprache nehmen seine Arbeiten dem Umfange nach die erste Stelle ein. Kotter starb 1022; er befaß bei der Annäherung seines Todes, den Armen vor seinem Bette eine Maßzeit zu geben, und verschied unter

dem Arme der vor ihm speisenden Hungrigen. Leider sind seine Werke zum Theil zu Grunde gegangen (Art. I, 276; R. v. Raumer a. a. O. 38 u. d.; Ebdele 26). Mit Uebergang anderer verdienster Männer mag noch Hepiban angeführt werden, welcher 1072 das Leben der hl. Wiborada beschrieb und auch eine Chronik (708—1044) abgefaßt haben soll; allein es ist gewiß, daß diese Chronik schon 985 geschrieben und dann vom Jahre 965—1056 von Verschiedenen, vielleicht auch von Hepiban fortgesetzt worden ist (vgl. Art. I, 279; Mon. Germ. SS. I, 72—85). Welchen Einfluß solche Männer auf die Bildung der Zeit haben mußten, kann man leicht ermessen. Man ersieht dieß auch daraus, daß viele Jünglinge, welche zu St. Gallen ihre Studien machten, nachher zu hohen Würden gelangten. Ganz besondere Hervorhebung verdienen die großen Verdienste der St. Galler in damaliger Zeit um unsere deutsche Muttersprache, worüber man in R. v. Raumers Werk und vorzüglich in dem Werke „St. Gallens altdeutsche Sprachschätze“ (von H. Fattmer, St. Gallen 1844, 3 Bde.) reiche Aufschlüsse erhält. (Vgl. auch v. Hefele, Beiträge zur Kirchengeschichte, Tübingen 1864, I, 279—315.)

3. Verfall und Aufhebung des Klosters. Fünfhundert Jahre hatte bereits das Stift St. Gallen geblüht und weit herum Segen verbreitet, als es nach dem Tode des Abtes Ulrich II. (gest. 1076) rasch von seiner Höhe herabsank. Das Unglück begann damit, daß nach Ulrichs Hintritt einerseits Kaiser Rudolf einen Abt in der Person Altolts von Nellenburg aufstellte, andererseits Kaiser Heinrich IV. einen seiner Verwandten als Abt einbrängte, in Folge dessen sich die Aebte gegenseitig bekriegten. Seit dieser Zeit, und unter dem Einflusse der allgemeinen, der Wissenschaft und Klosterzucht sehr ungünstigen Wirren, wich St. Gallen immer mehr von seiner ursprünglichen Bestimmung ab, wenn es auch in anderer Weise immer noch mannigfachen Nutzen schaffte, von Zeit zu Zeit sich eines wackern Abtes erfreute, selbst noch eine Zeitlang eine literarische Thätigkeit zeigte, den Gottesdienst, die Seelsorge und die Schule wenigstens durch auswärtige Stellvertreter besorgen ließ und neue Kirchen und Kapellen errichtete. Die besseren Aebte waren um diese Zeit Ulrich IV., gest. 1199, Ulrich VI., gest. 1220, Jörg von Wartenberg, gest. 1379. In Beziehung auf die damalige literarische Thätigkeit trat der Mönch Burkard von 971 bis 998 in Effebarde IV. und Konrad von Sabaria von 1200 bis 1232 in Burkards Fußstapfen; Effebarde V. schrieb unter Abt Ulrich IV. das Leben Notkers des Stammers, und Abt Ulrich selbst war ein gelehrter Herr. Allein der kriegerische Geist der meisten Aebte und Conventsherrn, die häufig zwiespaltigen, von gegenseitigen Befehdungen begleiteten Abtswahlen, Nepotismus, Verschwendung oder ungeistliche Härte in Handhabung der Gerechtigkeit des Stiftes, nicht selten